

21.02.2018
032a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen
Bischöfskonferenz,
im Pressegespräch zum Studientag
„Verständnisgrundlagen des Dialogs mit den Kirchen in Mittel- und
Osteuropa“
zur Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischöfskonferenz
am 21. Februar 2018 in Ingolstadt

Die Vollversammlung führt heute einen Studientag zum Thema „Verständnisgrundlagen für den Dialog mit der Kirche in Mittel- und Osteuropa“ durch. Gerne gebe ich Ihnen dazu einige Hinweise.

Zunächst einmal: Die deutschen Bischöfe sind sich bewusst, dass wir auf eine lange und fruchtbare Tradition des Gesprächs zwischen der Kirche in Deutschland und der Kirche im östlichen Europa zurückblicken können. Schon in der Zeit der europäischen Teilung haben Bischöfe ebenso wie Laienorganisationen im Kontakt mit den Partnern in den mittel- und osteuropäischen Ländern gestanden. So wurde das Schweigen zwischen Ost und West durchbrochen. Trotz aller staatlichen Schikanen konnten Fäden der europäischen Kommunikation gesponnen werden. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ hat dieser Dialog dann einen weiteren Aufschwung erfahren. Ich möchte hier nur beispielhaft die Deutsch-Polnische Kontaktgruppe der Bischöfskonferenzen, die BDKJ-Aktion Ost-West, die zahlreichen Kontakte zwischen deutschen Diözesen zu Bistümern vor allem in Polen und Tschechien, die Aktivitäten von Vertriebenenverbänden und die Arbeit des Maximilian-Kolbe-Werkes sowie der Maximilian-Kolbe-Stiftung nennen. Und besondere Erwähnung verdient das Werk Renovabis, das seit 25 Jahren nicht nur solidarische Hilfe für die Kirche und die Menschen im östlichen Europa organisiert, sondern auch ein unersetzliches Kontaktnetzwerk geschaffen hat.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöfskonferenz

Dennoch: Die aktuelle Situation verlangt nach neuen Anstößen für das Gespräch zwischen Ost und West. Kardinal Marx hat heute Morgen in der Vollversammlung zu Recht auf wachsende Verständnisschwierigkeiten im kirchlichen Raum hingewiesen. Um nur wenige Beispiele zu nennen:

- Die beiden Weltsynoden zum Thema Familie haben gezeigt, dass es in Ost und West unterschiedliche Denkschulen gibt. Wir haben es zwar – anders als gelegentlich behauptet – nicht mit fundamentalen Differenzen zu tun, wohl aber mit divergierenden theologischen Mentalitäten, die dann z. B. auch bei der Frage nach der Pastoral für „wiederverheiratete Geschiedene“ deutlich geworden sind.
- Unterschiede zwischen Ost und West treten auch in der Einstellung gegenüber Europa hervor. Während die europäische Integration im Westen vor allem ein Hoffnungsprojekt ist, wird sie im Osten – auch von Vertretern der Kirche – nicht selten als Gefährdung der eigenen nationalen, aber auch der christlichen Identität interpretiert.
- Und schließlich sei die Flüchtlingsfrage erwähnt. Gerade die Kirche in Deutschland hat – besonders seit 2015 – nachdrücklich an die Pflicht zur Solidarität mit den Geflohenen erinnert. In den östlichen Ländern und auch in der Kirche dort tritt sehr viel stärker die Sorge in den Vordergrund, dass ein großer Zuzug von Flüchtlingen in die europäischen Gesellschaften deren innere Balance, wenn nicht gar die Grundlagen des Zusammenlebens gefährden könnte.

Solche Gegenüberstellungen sind naturgemäß holzschnittartig. Nicht nur die Kirche bei uns in Deutschland ist plural, auch bei den östlichen Nachbarn herrscht keine Uniformität des Denkens. Aber es gibt eben doch vorherrschende, bestimmende Meinungen. Und diese gehen in manchen Fragen zwischen Ost und West auseinander.

Der heutige Studientag der Bischofskonferenz ist dabei nicht so sehr an den genannten Einzelfragen interessiert. Uns beschäftigen nicht in erster Linie die Oberflächenphänomene, sondern die Tiefenstruktur. Wir fragen: Was liegt den unterschiedlichen Weisen des Denkens, Redens und Handelns in Ost und West zugrunde? Welche verschiedenartigen geistes- und realgeschichtlichen Prägungen treten jeweils zutage? Fragen von solcher Komplexität sind aufgerufen, wenn wir uns bei dem Studientag mit „*Verständnisgrundlagen für den Dialog mit der Kirche in Mittel- und Osteuropa*“ befassen. Dazu holen wir uns auch den Rat anerkannter Fachleute ein.

Die Vollversammlung führt heute also keinen „Dialogstudientag“ durch. Deshalb sind keine Bischöfe aus den östlichen Ländern eingeladen. Wir bemühen uns vielmehr zunächst, besser zu verstehen, was im künftigen Austausch mit den Bischöfen in Osteuropa zu beachten ist. Das heißt: Der Studientag will uns Bischöfe besser befähigen, einen gewinnbringenden, fruchtbaren Dialog zu führen.

Wir sind dankbar, dass wir herausragende Experten für den heutigen Tag gewinnen konnten:

- Prof. Dr. Martin Schulze-Wessel, der an der Ludwig-Maximilian-Universität in München Geschichte Ost- und Südosteuropas lehrt;
- Prof. Dr. Tomáš Halík, Soziologe an der Karlsuniversität in Prag und mit seinen Analysen über die religiöse Situation der Gegenwart auch im deutsch- und englischsprachigen Raum bekannt;
- Prof. Dr. András Máté-Tóth, der Religionswissenschaft an der Universität Szeged in Ungarn lehrt und dessen religionssoziologische Studien auch in Deutschland und Österreich große Beachtung finden;
- und schließlich: Zbigniew Nosowski aus Warschau, den Chefredakteur der einflussreichen katholischen Zeitschrift „Więź“.

Alle Referenten sind nicht nur ausgewiesene Kenner der Geschichte Osteuropas bzw. ihrer jeweiligen Länder, sondern zugleich Wissenschaftler und Publizisten, die sich durch einen Blick auf die Tiefenstrukturen der Phänomene auszeichnen. Sie denken in langen historischen Linien. Sie verstehen die geistesgeschichtlichen Horizonte, ohne die die aktuellen Fragen unergründlich blieben. Und sie verfügen über eine große Erfahrung im interkulturellen Dialog.

Der Studientag ist in zwei Blöcke gegliedert. In den Referaten des heutigen Morgens standen die „Reibungspunkte im Dialog zwischen den Kirchen in West- und Mittelost-Europa“ im Vordergrund. Wir waren dabei vor allem bemüht, die den aktuellen Diskussionen und Kontroversen zugrundeliegenden geistigen Prägekräfte in Gesellschaft und Kirche auszuleuchten. Heute Nachmittag werden wir den Blick dann nach vorn richten und uns mit „Perspektiven für den Dialog“ zwischen Ost und West auseinandersetzen.

Lassen Sie mich abschließend feststellen: Dieser Studientag ist keine „in sich stehende“ Veranstaltung. Er markiert vielmehr den Beginn eines längeren Prozesses, in dem der Dialog zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirche in den Ländern des östlichen und südöstlichen Europas vertieft geführt werden und eine neue Dynamik erhalten soll. Wir brauchen diesen Dialog – heute nicht weniger als in den zurückliegenden Jahrzehnten –, damit die katholische Kirche ihren Anspruch, wesentlicher Mitträger der europäischen Kultur zu sein, auch tatsächlich einlösen kann. Wir brauchen diesen Dialog, damit Kirche sich – bei allen Unterschiedlichkeiten – als einige und einigende Kraft in der heutigen Phase der europäischen Geschichte und der Weltgesellschaft bewährt. Und wir brauchen diesen Dialog schließlich auch, weil wir reich beschenkt werden, wenn wir uns mit allem Ernst auf die Erfahrungen der Kirche in anderen Regionen einlassen. Die Kommission Weltkirche hat sich deshalb entschieden, in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt auf den Ost-West-Dialog zu legen. Das genaue Programm werden wir in den nächsten Monaten unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Studientages erarbeiten. Die heutige Veranstaltung ist also der Startpunkt für ein erneuertes und vertieftes Dialog-Engagement.